

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 21 (1888)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 14. April 1888.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Reflexionen über die Methode des muttersprachlichen Unterrichts an Sekundar- und oberen Primarschulen.

Vortrag, gehalten in der Kreissynode zu Biel von Progymnasiallehrer W. Zahler.)

(Fortsetzung und Schluss).

Die heutige Zeit der Aufklärung hat infolge ihres stark zugespitzten Utilitätsprinzips keinen Raum mehr für die sogenannte *epische Breite*. Die vermeintliche Zeitversäumnis musste der praktischen Abrichtung weichen, die, wie leicht nachzuweisen wäre, ihren Zweck am allerwenigsten erreicht hat und je erreichen wird. Die Religionslehrmittel, die früher, allerdings in ganz anderer Auffassung der darin enthaltenen Epik, durch dieselbe unendlich viel mehr zur allgemeinen Kultur beigetragen haben als durch ihre Moral, sind in eine Traktatsammlung umgewandelt worden, von denen jede unter allen Umständen einen besonderen Moral-Grundgedanken zu veranschaulichen hat. Ähnliches liesse sich auch von Geschichte behaupten, sowohl in Bezug der vorhandenen Lehrmittel, als die Art und Weise der Behandlung. Ich zitiere letzteres nur, um den Einwurf abzuweisen, dass die Einführung in das epische Verständnis Sache der Religions- und der Profan-Geschichte sei. Mit dem ganz gleichen Grunde könnte auch die Beschreibung der Naturgeschichte und der Geographie zugewiesen werden, und dann bliebe dem Sprachunterricht weiter nichts, als die theoretische und praktische Einübung der sprachlichen Form. Gleichwohl ist die Beschreibung und die Schilderung in unsern Lesebüchern sehr stark vertreten. Da, wo es sich entweder um Beschreibung wirklich angeschauter Gegenstände handelt, ist eine solche gewiss sehr am Platze, darum bildet sie auch einen wesentlichen Teil des Anschauungsunterrichts und auch auf den übrigen Stufen der Primarschule, wird der eigentlichen Lehrbeschreibung eine wesentliche Stellung eingeräumt werden müssen, da Real- und Sprachunterricht sich nie ganz von einander trennen lassen. Etwas anders verhält es sich auf der Sekundarstufe mit vollständig getrenntem Realunterricht, hier hat die reine Beschreibung, beschlage sie nun einen Naturgegenstand oder einen Kunstgegenstand, nur zum Zwecke der Sprachübung, ohne vorausgegangene unmittelbare Anschauung mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen und ein klares Verständnis wird wohl in den seltensten Fällen erzielt werden. Dagegen ist die in Handlung aufgelöste Darstellung der Kunst auch dem schwach entwickelten Ver-

ständnis unmittelbar zugänglich, die Epik ist weit mehr genötigt zu individualisiren, die Wesenheit des Dinges, ihre Eigenschaften, führt sie nur gerade dadurch zum Bewusstsein, dass sie uns dieselben handelnd vorführt. Es ist leicht aus jeder irgendwie zusammenhängenden Handlung ein Situationsbild, eine Personen- oder Sachvorstellung meist richtig und übereinstimmend auszusondern.

Zum Schlusse nur noch einige Bemerkungen über Grammatik.

Es ist oben bemerkt worden, dass Sprachverständnis nicht allein durch die Entwicklung des Sprachgefühls, sondern auch durch die Sprachkunde gefördert werde, und es sei letztere, namentlich zum Verständnis fremder Sprachen, unerlässlich. Ja es hat eine Zeit gegeben, wie man nicht begreifen konnte, wie überhaupt auch in der Muttersprache ohne Kenntnis der Grammatik ein Verständnis möglich sei. Eine ähnliche Auffassung besteht in vielen Lateinschulen (Gymnasien Deutschlands) noch heute. Dem Lateinunterricht sind wöchentlich 8—10, dem Unterricht in der Muttersprache wöchentlich 2—4 Stunden zugewiesen. Diese Zeit wird hauptsächlich zu mechanischen Schreib- und Leseübungen verwendet und erst, wenn die Sprachkunde an den antiken Sprachen genügsam erstarkt ist, wird ebenfalls an Hand der Sprachkunde zur Einführung in ein besseres Verständnis der Muttersprache geschritten.

Bei uns haben derartige Verhältnisse nicht bestanden. Dem grammatischen Unterricht wurde eher zum Zweck der formalen Ausbildung namentlich in den Primarschulen Raum gegeben und die Sekundarschule bediente sich desselben überdies als Unterstützung und Vorbereitung zur Erlernung fremder Sprachen. Was in der Primarschule gelehrt wurde, war eigentlich keine wissenschaftliche Sprachkunde, sondern eine Analogie der Wissenschaft. Auf Rat Schleiermachers, der grossen Einfluss auf die Organisation der zürcherschen Volkschule ausgeübt hat, haben einige Pädagogen eine Volkschulgrammatik geschaffen, wie sie als Anhang noch in unsern Lesebüchern enthalten ist. In jüngster Zeit haben sich die Gegner allen und jeden grammatischen Unterrichts bedeutend vermehrt und es gilt heutzutage als konservativ und abgeschmackt, sich der Sprachlehren anzunehmen. Der grammatische Puritanismus erstreckt sich auch auf die Sekundarschulen. Hr. Prof. v. Arx und mit ihm viele andere behaupten, die Sprachkunde trage absolut nichts bei zur Vermehrung des Sprachverständnisses, ein allfällig vorhandener Nutzen sei nur zu Gunsten der Lehrer der fremden Sprachen. Es sei

nicht recht, dass der Deutschlehrer gezwungen sei, seinen Kollegen in die Hände zu arbeiten, da er seine Zeit zu etwas Besserem zu gebrauchen hätte. Wenn auch zugegeben werden muss, dass die Sprachkunde, in dem Umfange wie sie im schulpflichtigen Alter betrieben werden kann, das Verständnis in ganz geriugem Masse fördert, so wäre doch zu bedauern, wenn die Grammatik aus der Schule entfernt und an deren Stelle fade, zusammenhangslose grammatische Belehrungen, deren man sich, wie es scheint, doch nicht ganz begeben kann, treten sollte. Ich wüsste durchaus keinen Grund anzugeben, warum nicht gerade das Wort, die Sprache, zum Gegenstand der Betrachtung gemacht werden sollte, nachdem doch oft bedeutungslose Naturgegenstände und untergeordnete geschichtliche Begebenheiten aus rein formalen Rücksichten betrachtet werden. Ich zweifle, ob ein Objekt gefunden werden könnte, an dem in so intensiver Weise Sprachübungen gemacht werden können, wie an der Sprache selbst durch die Sprachkunde.

Vielleicht sind es die geringen Erfolge, die trotz aller Bemühungen von Seite des Lehrers in diesem Fache immer noch zu verzeicnbn sind, die eine allgemeine Abneigung hervorrufen. Allein, wenn eine althergebrachte Methode nicht zum Ziele führt, so ist damit noch nicht gesagt, dass die Sache selbst wertlos sei. Die durch den gegenwärtigen Unterrichtsplan bestimmte Lehrmethode, nach welcher man mit Unterscheidung der Wortarten zu beginnen und den ganzen Unterricht in synthetischer Weise fortzuführen hat, ist entschieden verfehlt. Das Sprachgesetz soll aus einzelnen Beispielen abstrahirt und nur die Wortformen sollen behandelt werden, wie sie in den behandelten Sätzen vorgekommen ist. Ich könnte meine Ansichten etwa in folgende Schlussätze zusammenfassen:

1) Auf jeder Schulstufe sind, zur Weekung des Interesses und des Verständnisses, Stilstücke zu behandeln, die inhaltlich in irgend einem Zusammenhang stehen.

2) Gewonnene allgemeine Gesichtspunkte sollen zum Bewusstsein gebracht werden. Ebenso soll bereits Behandeltes von Zeit zu Zeit einer Repetition und Zusammenfassung unterliegen.

3) Die Auswahl des Unterrichtsstoffes soll so getroffen werden, dass sie vom Durchschnittsschüler bewältigt werden kann. Auch soll eine Einordnung in eine obere Schulstufe (Promotion) von der Erfassung und geistigen Beherrschung des betreffenden Stoffes abhängig gemacht werden.

4) Auf den obren Schulstufen hat die Behandlung zusammenhängender, epischer Stilstücke in gebundener und ungebundener Rede in den Vordergrund zu treten.

5) Ebendaselbst soll die Lehrbeschreibung, insofern sie nicht sachlichen Zwecken zu dienen hat und nicht auf unmittelbarer Anschauung beruht, zurück treten, zu Gunsten der *homerischen Schilderung*. Sprachlehre und grammatische Belehrungen dürfen nicht aus der Schule entfernt werden, deren Methode ist jedoch einer gründlichen Revision zu unterwerfen. (*Schluss folgt.*)

Rundschrift oder Eckenschrift? Antiqua oder Fraktur? *)

Entlastet die Schule! So tönt es in allen Gauen

*) Anmerkung der Redaktion. Verfasst von Hrn. Seminarlehrer J. J. Bürke in St. Gallen und entnommen den St. Galler Schulblätter, redigirt von Hrn. Seminar-Direktor Balsiger. Bei diesem Anlasse möchten wir diese monatlich 2 mal erscheinenden „Schulblätter“ bestens empfehlen und senden nach deren Heimatort freundlichen Gruss!

der deutschen Welt. Entfernet allen überflüssigen Lehrstoff aus der Schule! So ruft die ganze gebildete und ungebildete Welt den Pädagogen zu. Und was ist überflüssig? Wo können wir vereinfachen, wo den Lehrstoff beschneiden ohne Beeinträchtigung der Bildung unserer Jugend? Darf ich den Unterricht in Geschichte und Geographie verkürzen? Soll ich die Kinder in Unwissenheit lassen über die verschiedenen Naturreiche und die Naturkräfte? Welch unberechnbaren Schaden würde ich denselben verursachen! Vielleicht kann ich den Unterricht im Zeichnen schmälern oder völlig unterdrücken? In unserer Zeit der gewaltigen Konkurrenz auf allen Gebieten des Erwerbs darf ich doch nicht den Schülern dasjenige Mittel entziehen, das ihnen im Kampf ums Dasein unumgänglich notwendig ist. Warum wollen wir nicht das Schädliche aus unserer Schule ausmerzen? Wo wir uns auf der Erde umsehen, nirgends finden wir ein Volk, dessen Jugend gezwungen ist, acht Alphabete, sage acht, zu erlernen, wir Deutsche sind einzig und allein so bildungsfähig, dass wir, selbst auf der Elementarstufe, vermögen, uns acht verschiedene ABC anzueignen — das grosse deutsche geschriebene, das kleine deutsche geschriebene, das grosse deutsche gedruckte, das kleine deutsche gedruckte, das grosse lateinische geschriebene, das kleine lateinische geschriebene, das grosse lateinische gedruckte, das kleine lateinische gedruckte, — aber leider geschieht es auf Kosten der Gesundheit, der körperlichen und geistigen, unserer lieben Kinder, auf Kosten unserer geistigen und körperlichen Wohlfahrt. Warum entbürdnen wir nicht die Schule in dieser Richtung? Wir haben in unseren Schultagen die Rundschrift und die Eckenschrift — die Lateinschrift und die sogenannte deutsche Schrift, die Antiqua und die Fraktur gelernt und aus lauter Gewohnheit halten wir fest und steif an allen acht Alphabeten; wir sind konservativ und bleiben bei dem Herkömmlichen, bei den Schriften, die unsere lieben Väter und Ahnen aus dem fernen Altertum hergeholt haben. Doch, mein Freund, dieses Altertum liegt nicht so weit hinter uns, und würden wir unseren fernen Ahnen folgen, so hätten wir nur eine Schrift — die lateinische, die unsere Urväter mit der römischen Kultur übernommen haben. Zur Zeit der Einführung der christlichen Religion, zur Zeit der Ausbreitung des Evangeliums unter den Germanen ist die Antiqua beim deutschen Volke einheimisch geworden, damals erlangte sie das deutsche Bürgerrecht. Mit Recht sagt daher Dr. F. W. Fricke: „Die Lateinschrift gestaltete sich demnach für uns zur *christlich deutschen Schrift*.“ Infolge dessen sind die ältesten deutschen literarischen Werke in der lateinischen Schrift geschrieben: Das Wessobrunner Gebet, das Hildebrandslied, der Heliand, das Ludwigslied, Notkers Psalmen u. a. m. Seien wir acht konservativ; kehren wir zu der ursprünglichen Schrift unserer Väter zurück und sperren wir die Eckenschrift, welche den Namen deutsche Schrift usurpiert hat, ein in die Bibliotheken der Klöster, von wo sie ausgegangen ist. Vom XIII. Jahrhundert an waren diejenigen, welche die Literaturwerke jener Zeit vervielfältigten, bemüht, die einfachen lateinischen Buchstaben auf die mannigfaltigste Weise durch allerlei Köpfchen und Füsschen zu verzieren und zu verschnörkeln. Sie bogen die Schriftzeichen oben und unten; daher erhielt sie den Namen Fraktur — d. h. gebrochene Schrift, die auch Textur genannt wurde. Schon Albrecht Dürer, der grosse Maler, hat im Jahre 1525 erklärt, dass man von dieser geschmacklosen, missgestalteten Fraktur zu den einfacheren mathematischen Formen der Antiqua zurückkehren müsse.

In allen anderen Ländern, in England, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Spanien, Frankreich und Italien, wo diese Schnörkelschrift, auch die gothische d. h. barbarische genannt, nicht weniger Eingang und Verbreitung gefunden hatte, als in Deutschland, ging man im XVI. Jahrhundert davon ab; man schrieb wieder die einfachen und deshalb schöneren Formen der Rundschrift; nur wir Deutsche blieben infolge unseres Beharrungsvermögens bei dieser eckigen oder gebrochenen Schrift und erhoben dieselbe zur Nationalschrift. Wer ein Patriot sein will, hüte sich, diese Eckenschrift zu verurteilen! Wehe dem Bürger, der vorschläge, dem Beispiele der romanischen und nordgermanischen Völker zu folgen. Als Verräter an deutschem Wesen würde er ins Franzosenland verbannt. Aus Eigensinn und Sondergeist behalten wir das Entstellte, Widersinnige und Unnatürliche bei und glauben sogar, diese verdorbenen, spitzigen, eckigen sogenannten deutschen Schriftzeichen mit ihrem Ausdrucke mittelalterlichen Zopfwesens stimmen mit dem deutschen Volkscharakter überein, wie Thaddäus Devidé bemerkt. Seien wir bessere Patrioten, als die halsstarrigen Verchrer der Schnörkelschrift, greifen wir zu unserer ersten zurück, aus Liebe zum Antiken, aus Liebe zum Evangelium, das uns zuerst in der Lateinschrift gebracht worden ist.

Für diese Rückkehr von der Eckenschrift zur Rundschrift spricht nicht blos unsere Ehrfurcht vor dem Alten, sondern dafür sprechen unsere materiellen Interessen, die Interessen des internationalen Verkehrs. Bei den romanischen Völkern können die niederen Postbeamten Adressen nicht lesen, die in unserer Kurrentschrift geschrieben sind. Es müssen deshalb jetzt schon alle Post- und Zolldeklarationen, alle Begleitschreiben zu Wert- und Packetsendungen ins Ausland mit lateinischen Schriftzeichen geschrieben werden. Deshalb wird diese Rundschrift von aussereuropäischen Völkern adoptirt. Die Lateinschrift ist auf dem Wege, eine Weltsschrift zu werden. Selbst im fernen Osten, bei den mongolischen Völkern Japans und Chinas, wird sie eingeführt, ja die Weltsprachen „Volapük“ von Schleyer, „Pasilinguä“ von Steiner und „Kosmos“ von Lauda bedienen sich der Rundschrift. Es ist also nur eine Frage der Zeit und sie wird die allgemeine Schrift der ganzen Welt sein, warum wohl? Die Rundschrift ist viel leichter zu lesen, als die Eckenschrift. Daher sind die Anzeigen auf den Schildern der Geschäftswelt, die Strassenbenennungen in den Städten und auf den Wegweisern in lateinischer Schrift geschrieben. Wer müsste nicht lange stehen bleiben und sozusagen buchstabiren, um folgende Schildinschrift zu entziffern?

EIDGENÖSSISCHE ZOLLAMTSSTÄTTE.

Mit Leichtigkeit lesen wir dagegen:

EIDGENÖSSISCHE ZOLLAMTSSTÄTTE.

Angesichts dieser Inschriften müssen wir uns nicht wundern, dass der grosse Hasser alles Fremdartigen in der deutschen Sprache und Schrift, der Postdirektor Stephan in Berlin von der neuromischen Eckenschrift zur alten einfachen Rundschrift zurückgekehrt ist. Aus ebendemselben Grunde sind die Inschriften auf allen Münzen, Denkmälern u. s. f. in lateinischer Schrift geprägt oder eingraben.

Schulnachrichten.

Bern. Zur Frage der Schulinspektion. Die ständige Kommission für die Nachtragskredite hat letztes

Jahr beim Kapitel Gewerbliches und industrielles Bildungswesen die Zweckmässigkeit einer Verminderung der Inspektionen in den vom Bunde subventionierten Bildungsanstalten betont. Das Handelsdepartement ist nach gründlicher Prüfung der Frage zu einem gegenteiligen Schlusse gelangt. Nach seinem Erachten sollte jede Anstalt wo möglich ein Mal jährlich besucht werden, damit die Verwendung der bedeutenden, vom Bunde gebrachten Opfer durch eigene Anschauung überwacht, die nötigen Anhaltspunkte für Bemessung und den Bedürfnissen entsprechende Beiträge gesammelt, die namentlich abgelegeneren, kleinern Schulen oft notwendig tuenden **fachmännischen Anregungen und Rüte in persönlichem Verkehr** geboten werden können. Das Departement betrachtet eine gute Inspektion als eines der wirksamsten Mittel, die Ziele des Bundes auf dem gewerblichen Bildungswesen zu fördern. Auch spricht sich das Departement gegen die Tendenz aus, in den Personen der die einzelnen Anstalten inspizierenden Experten häufigen Wechsel einzutreten zu lassen, da es glaubt, dass derjenige, welcher sich in die Verhältnisse einer Anstalt hineingearbeitet hat, eher in der Lage sei, deren gedeihliche Entwicklung zu fördern und die bezüglichen Leistungen zu beurteilen, als ein anderer, den man ihr zum ersten Mal hinstellt.

So spricht sich eine schulfreundliche eidgen. Behörde über das fachmännische Inspektorat aus. Man vergleiche damit die Bestimmungen über Schulaufsicht im neuen *Gesetzes-Entwurf über den Primarunterricht im Kanton Bern*. Danach wird das fachmännische Inspektorat so gut wie abgeschafft und durch Bezirksschulkommissionen ersetzt. Denn nach jenem Entwurf wählt der Regierungsrat auf die Dauer von 4 Jahren für den ganzen Kanton höchstens 5 Schulinspektoren (also vielleicht blos 4 oder gar blos 1! Denn alle Zahlen von 1—4 liegen innerhalb der Grenze von „höchstens fünf“.) Ihre Aufgabe ist eine blos burokratische mit dem Zusatz, dass sie „in den Schulen die ihnen gut scheinenden Besuche machen und Prüfungen vornehmen.“ Die Überwachung der Lehrer und des Unterrichts etc. kommt dagegen in jedem Amtsbezirke einer *Bezirksschulkommission* von wenigstens 7 und höchstens 13 Mitgliedern zu, die vom Staate bezahlt werden. Diese Bezirksschulkommissionen werden das Tor bilden, durch welches das *geistliche Schulkommissariat* sel. Angedenkens aufs neue seinen Einzug halten wird in die konfessionslose und freie Schule im freien Staate! —

Amtliches.

Folgende Lehrerwahlen erhalten die Bestätigung:

- a. An der Knabensekundarschule der Stadt Bern:
 - 1) des Hrn. Dr. Christian Moser, Privatdozenten, als Fachlehrer;
 - 2) des Hrn. Ernst Kissling von Ins als Klassenlehrer;
 - 3) des Hrn. Adolf Schmid, Sekundarlehr. in Belp als Klassenlehrer.
- b. An der Sekundarschule Thurnen:
 - 1) des Hrn. Joh. Pfister, bisheriger;
 - 2) des Hrn. Rud. Moser, "
- c. An der Sekundarschule Schwarzenburg für die neue Garantieperiode:
 - 1) des Hrn. Michael Andrist, bisheriger;
 - 2) des Hrn. Gottlieb Renfer, "
- d. Am Progymnasium Biel:
 - des Hrn. Gilbert Bloch, von Önsingen, zum Lehrer des Französischen.

Die neu eröffnete Sekundarschule in Vendlincourt wird für eine Periode von 6 Jahren anerkannt und derselben der übliche Staatsbeitrag von der Hälfte der Lehrerbesoldungen zugesichert.

Der Staatsbeitrag an die Knabensekundarschulen der Stadt Bern für das Schuljahr 1888/89 wird auf Fr. 33,385 festgesetzt.

Die Patentprüfungen für Primarlehrerinnen in Bern hatten folgendes Resultat: Die 16 Schülerinnen der Seminarabteilung der städt. Mädchen-Sek.-Schule erhielten alle das Patent; von 17 Schülerinnen

der Seminarabteilung der neuen Mädchen-Sek.-Schule wurden 15 patentirt, 1 fiel durch und 1 hat eine Nachprüfung in der Mathematik zu bestehen. Bei gleichem Anlasse konnten von 7 Kandidaten, welche je in einem Fache eine Nachprüfung zu bestehen hatten, 6 als Lehrer patentirt werden, 1 fiel wieder durch.

Zur Aufnahmestellung für das Seminar Pruntrut hatten sich 33 Kandidaten angemeldet, von welchen 5 in die III. Kl. und 12 in die IV. Kl. aufgenommen werden konnten.

Als Assistenten werden gewählt:

- 1) am physiologischen Institut der Hochschule:
Hr. Max Walthard, cand. med. von Bern;
- 2) am pharmaceutischen Institut:
Hr. Dr. Karl Friedrich Schaerges von München.

Für die Familie Mischler

sind bei dem Unterzeichneten bis jetzt folgende Gaben eingegangen:	
Übertrag aus Nr. 6 des „Berner Schulblattes“ pro 1888 Fr. 2337. 60	
1888 Febr. 11. Von der Kreissynode Courtelary (2. Send.) „	1. 50
“ 14. Sammlung von J. Fuhrmann in Mülhausen „	25. —
“ 21. Von der Kreissynode Burgdorf „	126. —
“ 21. “ “ Laufen „	30. —
“ 26. “ “ Signau „	100. —
“ März 23. “ “ Erlach „	34. 50
Zusammen Fr. 2654. 60	

Herzlichen Dank all' den edlen Geben für die reichen Gaben namens der beschenkten Familie und der

Kreissynode Seftigen
von deren Präsidenten:
P. A. Schmid.

Belp, den 2. April 1888.

Die Konferenz Kirchberg-Koppigen

hat in ihrer Versammlung vom 24. März abhin beschlossen, die wohlgelungene Photographie (kleine Platte) ihres im Jahr 1883 verstorbenen Kollegen **Nikl. Dinkelmann**, gew. Lehrer in Höchstetten bei Hellsau vervielfältigen zu lassen, um dieselbe den Konferenzmitgliedern, sowie auch Lehrern anderer Konferenzen erhältlich zu machen. Preis per Platte circa 1 Fr. (inbegriffen Postgebühr).

Bestellungen sind bis Ende April zu richten an **E. Dinkelmann**, Lehrer in Höchstetten bei Hellsau.

Schulausschreibung.

Infolge Demission wird an der Primarschule in Thun die Stelle eines Lehrers an Klasse IV. C (2. und 3. Schuljahr) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Schülerzahl circa 45 Kinder; Gemeindebesoldung Fr. 1500, inbegriffen die Entschädigung für Naturalleistungen. Pflichten die im Schulreglemente von Thun vorgeschrieben.

Anmeldungen bis 21. April nächstthin auf der Gemeindekanzlei. Thun am 9. April 1888.

Namens der Primarschulkommission:
Der Präsident: **Dr. Raüi.** Der Sekretär: **Leibundgut.**

Töchter, welche in das Seminar oder die **Handelsklasse** der städtischen Mädchensekundarschule Bern finden **Pension** bei

R. Guggisberg,
Lehrer der Mädchensekundarschule Bern.



Größtes Lager aus fünfzehn der besten schweizerischen und ausländischen Fabriken zu Originalpreisen.

Als Spezialität den Herren Lehrern empfohlen.

Stets solide kreuzseitige **Pianos** in gediegener schwarzer Ausstattung, starker Eisenkonstruktion, Metallstimmstock u. Elfenbein-Klaviaturla. à Frs. 650.

Pianos und Harmoniums werden nach allen Bahnstationen der Schweiz franco geliefert.

Mehrjährige Garantie. — Tausch. — Ratenzahlungen.

Otto KIRCHHOFF, Bern,
14, Amthausgasse 14,
Piano- & Harmonium-Magazin. (6)

Es sind auf Anfang Mai zu besetzen:

- 1) Die Oberlehrerstelle von **Montelier** bei Murten. Besoldung Fr. 1000, Schülerzahl ca. 45.
- 2) Die Oberlehrerstelle von **Galmiz** bei Murten. Besoldung Fr. 1020, Schülerzahl 50—55.
- 3) Die Lehrerstelle an der Gesamtschule **Agriswyl** bei Kerzers. Besoldung Fr. 900, Schülerzahl 40—45.
- 4) Die Lehrerinstelle an der Unterkasse **Montelier** (1.—3. Schuljahr). Schülerzahl ca. 40, Besoldung Fr. 800.

In obigen Besoldungsansätzen sind die Naturalzulagen (Holz, Wohnung, Garten, Pflanzland für die Lehrer) nicht inbegriffen.

Anmeldungen nimmt bis 15. April das **Oberamt Murten** entgegen. Probelektion bleibt vorbehalten.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Lehrgang des Schulturnens.

Anleitung

zur

praktischen Durchführung der „Turnschule“ für den militärischen Vorunterricht.

Von

Eduard Balsiger, Seminardirektor.

I. Stufe. (10—12. Altersjahr.)

Preis broch. 1 Fr. 50 Cts.; cart. mit abgerundeten Ecken 1 Fr. 80 Cts.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Im Verlag der Schulbuchhandlung Antenen in Bern sind erschienen:

Abrecht , Vorbereitungen f. d. Aufsatztunde.	Fr. 2. 80
Stucki , unterricht in der Heimatkunde.	Fr. 1. 20
Reinhard & Steinmann , Kartonskizzen, neue Anlage, Mappe mit 16 Kärtchen.	Fr. — 50
— Stumme Karte der Schweiz.	Fr. — 25
Banderet , Verbes irréguliers.	Fr. — 20

Unter der Presse:

Stucki, Materialien für den Unterricht in der Geographie. **Die neue Kinderbibel.**

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm. Termin.
2. Kreis.			
Thun, Parallelkl. IV. C. (2. und 3. Schuljahr)	²⁾ 45	1500	21. "
Thierachern, Oberschule	¹⁾ 63	650	17. April
Zwieselberg, gem. Schule	¹⁾ 54	686	17. "
Längenbühl, gem. Schule	³⁾ 55	550	17. "
Ütendorf, III. Kl.	⁶⁾ 75	600	17. "
4. Kreis.			
Guggisberg, Unterschule	²⁾ 60	550	18. "
Belp, VI. Kl.	²⁾ 60	575	23. "
VII.	⁷⁾ 60	575	23. "
Littewyl, Oberschule	²⁾ 80	650	23. "
6. Kreis.			
Wangen, Elementarkl. B.	²⁾ 60	600	14. "
Wangenried, Oberschule	⁶⁾ 50	650	22. "

¹⁾ Wegen Ablauf der Amtsduer. ²⁾ Wegen Demission. ³⁾ Wegen prov. Besetzung. ⁴⁾ Für eine Lehrerin. ⁵⁾ Wegen Todesfall. ⁶⁾ Zweite Ausschreibung. ⁷⁾ Neu errichtet.

Sekundarschulen.

Zollbrück, Sekundarschule, eine Lehrerstelle, wegen Demission. Besoldung Fr. 2000. Frist zur Anmeldung bis 21. April.